Protestantenblatt

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

35. Jahrgang des „Deutschen Protestantenblattes". 6. Jahrgang des „Protestant".

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben durch R. Emde (Bremen) und M. Fischer (Berlin).

Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 6244 a), sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auch der Verleger entgegen.
(Bei direkter Zusendung unter Kreuzband kommen zum Abonnementspreis noch 40 Pfg. Porto-Auslagen pro Quartal hinzu.)

Anzeigenpreis pro 4 gespaltene Petitzeile .... 30 ₰
do. „ 2 „ Reklamezeile (direkt unter dem redaktionellen Teil) .... 80 ₰
Rabatt dem Umfang des Auftrags entsprechend. — Inserate nehmen außer dem Verlag, sämtliche Annoncenexpeditionen entgegen.

Erscheint jeden Sonnabend. Nr. 30. Vierteljahrspreis 1 M. 50 ₰

Berlin 26. Juli 1902 Bremen.

Inhalt: Jesus, der Christ. Von A. König. — Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild. Von O. Veeck. — Eine Ergänzung über den Popenzwang in Deutschlivland. I. Von W. Gläser. — Der Romanismus in der englischen Staatskirche. Von A. Werner. — Umschau. — Kirchliche Nachrichten. — Anzeigen.
Feuilleton: Aus den Briefen der „großen Landgräfin". II. Von E. Reiß.

Jesus, der Christ.

Luk. 9, 20: Er aber sprach zu ihnen: Wer saget ihr aber, daß ich sei? Da antwortete Petrus und sprach: Du bist der Christ Gottes.

Als Jesus in einer heiligen Stunde seine Jünger fragte: „Wer sagen die Leute, daß ich sei?" antworteten sie und sprachen: „Sie sagen: Du seiest Johannes der Täufer; etliche aber, du seiest Elia; etliche aber, es sei der alten Propheten einer auferstanden."

Die Menschen, die mit dem Herrn in Berührung gekommen, hatten demnach den Eindruck: Er ist kein gewöhnlicher Alltagsmensch, in ihm ist mehr als in unser einem, er ist eine Menschenerscheinung, wie man sie selten sieht.

Einige erinnerte Jesus an Johannes den Täufer — und in der That hatte ja Jesus mit ihm den Weckruf zur Sinnesänderung, den heiligen Sitten- und Gewissensernst gemein. Aber Jesus hatte etwas, was Johannes fehlte. Das war die Freundlichkeit und Leutseligkeit seines Wesens. Johannes war wie eine drohende Gerichtswolke Jehovahs, eine lodernde Feuersäule des zürnenden Gottes, aber wenn Jesus die Menschen ansah, da war es, als schiene die Sonne Gottes hinein in ihr Herz.

Und doch hatten's die Leute nicht aus der Luft gegriffen, wenn sie in Jesus den wiedergekommenen Johannes oder Elias sahen, denn auch Jesus konnte glühen im heiligen Zorn und war von eiserner Rücksichtslosigkeit im Kampf gegen Bosheit und Tücke, Sünde und Unrecht. Das sanfte Säuseln seiner Rede, wie es mild aus dem Worte weht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir: denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," das sanfte Säuseln, es konnte sich auch in drohenden Gewittersturm wandeln, aus dem Hagel und Feuer herniederprasselte aufs Haupt der Gegner. Man denke an die Tempelreinigung und die gewaltige Strafrede wider die Pharisäer und Schriftgelehrten. Hier sind die Worte wie Salven aus Feuerschlünden und die Weherufe brausen wie Sturmkolonnen wider den Feind.

Johannes und Elias waren auch in Jesus, aber Jesus war frei von ihrer herben strengen Einseitigkeit. Sein tiefstes Wesen war eben doch freundlicher Sonnenschein und klar blauer Himmel, der sich nur beim Anblick verstockter Bosheit und Heuchelei verfinsterte und seine Blitze herniederzucken ließ. Sonst ging die Sonne Jesu auf über Gute und Böse und die Zöllner und Sünder lockte ihr freundlicher Strahl herbei. Gar mancher, der vor den Peitschenhieben der Bußpredigt Johannis geflohen war und den ein eifernder Elias nimmer bekehrt hätte, saß zu Jesu Füßen und stillte den Durst und die Sehnsucht seiner Seele.

Nein Jesus war weder Johannes, noch Elias, noch einer von den alten Propheten, selbst den schlichten Fischern vom See Genezareth, den Jüngern Jesu, kam die alle prophetischen Größen der alten Zeit überragende Größe ihres Meisters zum Bewußtsein. Wenn die Glaubenshelden und religiösen Führer ihres Volkes aus vergangenen Tagen an ihrem Geist vorüberzogen und ihr Auge auf den Meister fiel, zumal wenn er gebetet hatte, da sahen sie es und fühlten sie es: Er ist mehr wie sie alle, er ist ein noch nicht Dagewesener in der Geschichte Israels. Die Propheten wurden zu kleinen Sternen gegenüber der Sonne seiner Persönlichkeit. Wie selige Ahnung blitzte es in ihrem Innern auf. Er kann nur Einer sein, nur der, auf den die ganze alttestamentliche Offenbarung hindrängt: „Du bist der Christ Gottes."

Darin lag allerdings weit mehr ausgesprochen als in dem schwankenden Urteil der Leute. Denn alle Propheten waren doch nur Vorläufer, Wegbereiter des Christ, des Messias. „Du bist der Christ Gottes", das hieß: „Du bist die Erfüllung des Traumes der Sehnsucht und Weissagung der Väter und Propheten; nun du da bist, ist auch das Heil, die Erlösung, der Anfang des Reiches Gottes da." Das Messiasbekenntnis war das höchste und feierlichste, was über eines Juden Mund kommen konnte. Für die Jünger lagen in diesem Bekenntnis auch volkstümliche politische Hoffnungen eingebettet, über die die Geschichte selbst zur Tagesordnung gegangen. Wir aber lösen das Ewige aus dem Zeitgeschichtlichen, wenn auch wir bekennen: „Du bist der Christ Gottes!" Das heißt für uns: Du bist das schönste und vollkommenste Aufleuchten Gottes in der Menschenseele; Gott hat in dir alle Strahlen seines Lichtes wie in einem Brennpunkt gesammelt, du bist der König des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, die Frömmigkeit, die Lauterkeit, die Wahrhaftigkeit, die Gerechtigkeit, die Liebe, des Gesetzes Erfüllung, in Person, du bist so groß und wir so klein, du bist so rein und in uns ist so viel Schmutz und gottloses Wesen, aber durch dich können wir auch fromm und gut werden. Dein Lebensgeist macht uns eins mit Gott, unserem Vater. Du bist die Erlösung für die Welt, für jede Menschenseele, sofern sie Sehnsucht danach hat und sich erlösen lassen will. Wer das aus innerer Überzeugung in das Bekenntnis: „Du bist

der Christ Gottes" hineinlegen kann, der ist rechtgläubig, wenn auch nicht im Sinne des kirchlichen Dogmas, so doch im Sinne Jesu. Das rechte Leben aber giebt dem rechtgläubigen Bekenntnis: „Du bist der Christ Gottes" erst die rechte Weihe.

A. König.

Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild.*)

Bei Beginn des 20. Jahrhunderts sind über viele wissenschaftliche Gebiete Sammelwerke erschienen, welche einen Überblick über die Leistungen des verflossenen Jahrhunderts zu geben versuchen. Wir erinnern nur an Theobald Zieglers Werk. So schien es natürlich, daß an einer solchen Zeitwende auch einmal versucht würde, eine Würdigung des Protestantismus dem deutschen Volke darzubieten. Pastor Werckshagen aus Berlin hat sich an diese große, verdienstvolle Arbeit gewagt und dazu eine Reihe von Mitarbeitern gewonnen, die irgend ein Gebiet, auf dem sie hervorragend sachkundig sich bewiesen hatten, zu bearbeiten hatten. Die Aufgabe war so gestellt: Was war das evangelische Christentum in dem Heldenzeitalter der Reformation, was ist aus ihm geworden im Wandel der Zeiten, was ist es heute, da wir es als das heilige Erbe der Väter mit hinübernehmen in ein neues Jahrhundert?

Und es ist wahr, was uns in der „Ankündigung" des Werkes verheißen wurde: „Es haben sich die namhaftesten evangelischen Schriftsteller und Gelehrten bereit gefunden, in diesem Werke an der Wende des Jahrhunderts ein monumentales Gedenkbuch zu schaffen, welches durch Tüchtigkeit und Reichtum des Inhalts, wie durch vollendeten Schmuck des Druckes und und der Illustration für lange Zeit hinaus vorbildlich sein soll. Nicht für die Bibliothek des Gelehrten ist dies Werk geschrieben, wenn es auch die hervorragendsten theologischen Lehrer und die angesehensten kirchlichen Würdenträger zu seinen Mitarbeitern zählt, sondern es ist bestimmt für das ganze evangelische Volk, soweit die deutsche Zunge klingt. In jedem Hause, in jeder Familie, da man in Treue der Väter Glauben in Ehren hält, soll dieses unser Werk eine Stätte finden, und Kind und Kindeskinder sollen noch, das ist unsere Hoffnung, an Wort und Bild dieses christlichen Hausschatzes Erhebung und Erbauung finden."

*) Verlag Wartburg in Berlin. 50 Lieferungen à 1 ℳ.

Männer verschiedener theologischer Richtung arbeiten an dem Werke mit: Historiker, Kunstgelehrte, Lehrer, Pfarrer, Männer der äußeren und inneren Mission, auch Ausländer sind darunter; so ist eine außerordentlich große Reichhaltigkeit erreicht. Das ist eine große protestantische Kulturgeschichte. 25 Hefte sind nun erschienen, und sie berechtigen uns zu dem Urteil: ein ganz eigenartiges, hervorragendes Werk, dem die dazu gehörigen Illustrationen noch einen besonderen Wert verleihen. Die Bilder sind eben auch von den besten Kennern des Faches ausgewählt und oft mit großer Mühe zusammengebracht worden. Wir können hier nicht einmal den Inhalt der fünfundzwanzig bereits erschienenen Hefte angeben; wir bitten nur unsere Leser, vom Verlag Wartburg, Berlin, Leipzigerstraße 101/102, die „Ankündigung" oder das Umblatt einer Lieferung sich schicken zu lassen, um einen Einblick zu gewinnen in das, was hier geleistet worden ist und noch erwartet werden darf von solchen Mitarbeitern, zu denen auch Männer gehören, die an unserem Blatte beteiligt sind.

Bleibt der Preis: 50 Lieferungen à 1 ℳ.! Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. So scheint der Preis doch nicht unerschwinglich. Für uns Theologen kann jedes Heft wirklich ein Nachschlagebuch werden. Wir können uns da vortrefflich unterrichten etwa über das Kirchenlied, über Kirchenmusik, über die Innere Mission, die Kirchenverfassung, über die Baukunst, über den Zustand der außerdeutschen evangelischen Kirchen u. a. Aber gerade gebildeten Laien sei das Buch aufs wärmste empfohlen. Auf ihre Liebe zur Sache und auf ihre Kauflust ist gerechnet. Es ist eine allgemeine Klage, daß in Deutschland auch so wertvolle Bücher viel weniger gekauft werden, als etwa in England und Amerika. Es liegt gewiß auch an dem geringeren Reichtum des deutschen Volkes. Aber dieses Buch dürfte doch nicht bloß in öffentlichen Bibliotheken zu finden sein, sondern ein Familienbuch sollte es werden. Es giebt doch viele deutsche protestantische Familien, die in der Lage sind, bei einer Konfirmation oder einer Trauung oder einem anderen Familienfeste ein solches Festgeschenk zu machen, das wirklich einen bleibenden Wert hat. Ein ähnliches Buch wird ja in vielen Jahrzehnten, vielleicht in einem Jahrhundert nicht wieder geschrieben werden. Das protestantische Volk stellt sich ein Ehrenzeugnis aus, wenn dieses Werk in starker Auflage erscheinen muß. Herausgeber und Verleger haben ein großes Werk unternommen, uns sei es anbefohlen, daß sie keine Enttäuschung erleben, wenn das Gedenkbuch nicht gekauft würde.

Bremen. O. Veeck.

Aus den Briefen der „großen Landgräfin".

II.

In einigen anderen Briefen an ihren Gemahl befinden sich Mitteilungen über Vorgänge in Frankreich, die ein Bild jesuitischer „Toleranz" geben: — „Denken Sie, lieber Prinz, der oberste Gerichtshof in Toulouse hat ein Urteil gefällt über drei Edelleute aus der Provinz, mehrere Privatleute und einen protestantischen Geistlichen. Das Verbrechen der ersteren ist, einer Versammlung in der Einöde beigewohnt zu haben, bei welcher der Geistliche gepredigt hat, und daß sie diesem Geistlichen zur Flucht behilflich sein wollten. Sie wurden verurteilt, enthauptet zu werden, der Geistliche soll gehängt werden; die Privatleute wurden weniger schuldig befunden und wurden zu den Galeeren verurteilt, einer davon zu zehnjähriger Verbannung. Das Urteil wurde schon am nächsten Tag vollstreckt, die Güter der Edelleute, dreier Brüder, sind eingezogen und den Witwen und Kindern derselben wurden Unterstützungen zugewiesen. Ein grausames, barbarisches Urteil!" — „Das Edikt des Königs von Frankreich, das dem Gerichtshof zugegangen ist, ändert in einigen Punkten die Form der Disziplin der Jesuiten und suspendiert auf die Dauer eines Jahres die Vollstreckung der Urteile, die auf Apellationen wegen Gewaltmißbrauch hin gefällt wurden, während welcher Zeit der König fortfahren wird, die Ansprüche der Gesellschaft Jesu prüfen zu lassen und ihre Verfassung, um sie, wenn nötig, mit neuen Patenten auszustatten. Dieses Edikt enthält achtzehn Artikel. Der Gerichtshof hat zehn Beauftragte ernannt, um es zu prüfen und ihm darüber zu berichten. Man versichert, daß dasselbe Edikt allen Gerichten des Königreiches zugestellt worden sei. Ich schreibe Wort für Wort für Sie ab, was man mir darüber mitteilte. Diese Elenden werden Mittel finden, sich wieder einzuschmeicheln. Man sagt indessen, daß der Abbé Salem, Gesandter des Königs von Portugal in Frankreich, den Beauftragten des Gerichts eine alle Zeichen der Echtheit tragende Abschrift zugestellt habe des Gerichtsurteils, welches die Jesuiten als Urheber und Anführer der gegen diesen Monarchen gerichteten Verschwörung erklärt." —

Auch eine anekdotenhafte Erzählung von einem heiliggesprochenen Häretiker teilt Caroline ihrem Gatten mit. Sie schreibt: — „Der Brief des heiligen Vinzenz von Paul, von dem ich Ihnen erzählte, betrifft weder den König von Frankreich noch den Staat. Der gute Mann, der Wunder gethan hat und heilig gesprochen worden ist, gesteht in diesem vor hundert Jahren hinterlegten Schreiben an seinen damaligen Freund, Herrn von Argenson, daß er in den Grundsätzen des Sozinianismus gelebt und gestorben; er setzte voraus, daß nach Verlauf von hundert Jahren dieser Glaube den Sieg davongetragen haben werde, und wollte, daß dann sein Glaubensbekenntnis veröffentlicht werde. Man findet es doch vergnüglich,

Eine Ergänzung über den Popenzwang in Deutschlivland.

I.

Der vortreffliche Artikel über die verwerfliche Verrussung in der Nummer 31 v. J. des „Deutschen Protestantenblattes“ erfordert einen Nachtrag über den Ursprung, wie diese Heimsuchung der nach früherem Sprachgebrauch deutschen Ostseeprovinzen Est-, Kur- und Livland entstand, da die damaligen Ereignisse jetzt kaum noch bekannt sind, weil die Zensur jener Zeit jede Veröffentlichung in der Tagespresse verhinderte! Ich erlebte in der Hansestadt Dorpat die zehn Jahre von 1838 bis Ostern 1847 und kann deshalb aus eigener Anschauung und guter Erinnerung berichten.

Die Zeitangabe von 1847 und 1848 stimmt nicht; dies Befreiungsjahr bezeichnet nur den Abschluß des ersten Feldzuges in diesem jetzt sechzigjährigen Kulturkriege. Die deutschen Buchhändler in Dorpat und Riga kamen denunziert 1848 in Stubenarrest, ihre Geschäftslokale wurden als Brutstätten der Intelligenz kriminalgerichtlich auf sechs Monate versiegelt. Die deutsch-protestantische Universität Dorpat verlor ihr Privilegium zur Wahl des Rektors; als Ersatz ward ihr der Schuldirektor und Überläufer Haffner als verrussender kleiner Tyrann octroyiert.

Zar Nikolaus I. befahl schon 1840, nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III., die Bekehrung der Balten zur Popenkirche und ließ dieselbe bei den Esten beginnen, weil diese der körperlich und erwerblich schwächere Volksstamm waren. Als eine Dorpat benachbarte Landkirche 1844 durch eine frevelhafte Feuersbrunst zerstört war, wurde dieser Zar persönlich um einen Geldzuschuß zum Neubau dieser lutherischen Kirche gebeten; er wies den adeligen Bittsteller scharf zurück mit den Worten: „Dazu habe ich kein Geld; ich muß orthodoxe Kirchen in Livland bauen!“ Diese Geldverweigerung des Zaren kann urkundlich bewiesen werden durch einen Artikel in der Dorpater Wochenschrift „Inland“ über eine zu Gunsten jenes Neubaues gedruckte Predigt; ich deutete sie an durch den Satz: „Die Gemeinde sei von mächtiger Hilfe verlassen!“ Der deutsche Zensor und Justizbürgermeister Helwig ward wegen dieses versteckten Tadels einer zarischen Handlung zur Rede gestellt; er sagte barsch: Er habe nur die gedruckten Worte zu zensieren, nicht aber die Gedanken der Leser zwischen den Zeilen; er wisse amtlich, daß die arme Gemeinde von mächtiger Hilfe verlassen sei und deshalb Gaben von ihren Glaubensgenossen erbitten müsse! Der Rat und die beiden deutschen Bürgergilden der Hansestadt Dorpat konnten nicht so reichlich, wie sie wünschten, mit Geld aushelfen; denn sie bauten auf dem Domberge für die Estengemeinde der Umgegend eine neue Kirche. Als sie fertig war, sah ich in der frühesten Morgenstunde eines Sonntags vor der Kirchenthür einen aus weiter Ferne herbeigepilgerten Estengreis auf den Knieen liegen und hörte ihn Gott lobpreisen und ihm danken, daß er endlich an dieser uralt heiligen Weihestätte im Estenparadies sein lutherisches Gotteshaus gefunden habe, in welchem das echte Wort Gottes in seiner estnischen Muttersprache gepredigt und gesungen werde. Predigt und eigenes Singen der Kirchenlieder sind den Esten und Letten unentbehrliche Stützen des Gottesdienstes; beides fehlt in der Popenkirche, welche auch den Karfreitag zur Erinnerung an Jesu bitteres Leiden am Kreuze beseitigte. Aber gerade dieser allerhöchste Feiertag der Christenheit lebt lebendig in den Herzen der Esten, während die Auferstehung in einer Puppenprozession um Mitternacht vor Ostern, das Einsegnen von Speisen am Ostersonntag und gar die Jordantaufe am 6. Januar im Eiswasser irgend einer Pferdetränke gar keinen Eindruck auf sie machen.

Aber auch die zarischen Seelenfänger hatten kein Geld, sondern nur Worte des Lugs und Betrugs; sie versprachen fälschlich im zarischen Auftrag „warmes Land im Süden!“ Als gute evangelische Bibelleser kannten die Esten die verlockenden Schilderungen der im Orient gelobten Länder, in denen Milch und Honig fließt; im Vertrauen auf das vorgespiegelte Wort des Zaren verkauften die Esten Hab und Gut zu Spottpreisen und wallfahrteten in Scharen aus ihren finstern Rauchstuben mit Pergellicht gen Süden, auf Wärme und ewigen Sonnenschein hoffend; als Bettler wurden sie in zwangweisem Schub von Soldaten in die deutschlivländische Heimat zurückgebracht!

Wir hatten damals in Deutschlivland sehr harte Winter, in denen nachts Wölfe in Dorpats Karlowstraße hineinliefen, aber in überheißen Sommern vielfach Mißwachs; die hungernden und frierenden Esten wurden mit Geld und Korn unterstützt, aber nicht von den russischen Seelenfängern. Ich sah sie in Dorpat aus der weiten Umgegend zusammengeströmt in langen Reihen vor dem Estenpastorat stehen. Die deutschen lutherischen Geistlichen sammelten dazu Gaben von deutschen Edelleuten und Bürgern und stillten den Hunger des Landvolks.

Auch die ganze Bekehrungsjagd ward hochamtlich verleugnet und als Betrug gekennzeichnet. Der Landpastor in Fennern zitierte in einer Predigt die ganze Bande der Seelenfänger vom niedrigsten Eintreiber bis zum Metropoliten und zum Heiligen Synod vor das Weltgericht am Ende aller Tage; jeder Schuldige belastete seinen Obermann, der Synod endlich den Zaren, der sich durch seine Abwesenheit reinigte und sprach:

---

daß dieser Heilige sich selbst als Häretiker erklärt und dadurch die Unfehlbarkeit der Päpste, die ihn doch der Heiligsprechung würdig hielten, stark in Verwirrung setzt.“ —

Caroline lebte mehrere Jahre in Buchsweiler im Elsaß, der kleinen Residenz der Grafschaft Hanau, welche durch Erbschaft in den Besitz ihres Gemahls gekommen war. Von dort aus erzählt sie in einem Briefe an den berühmten Staatsmann Friedrich Carl von Moser: — „Vorgestern ist ein Befehl des Marschalls von Contades gekommen, welcher den lutherischen Geistlichen verbietet, die Reformierten zu taufen, zu trauen und zu beerdigen. Die katholischen Priester sollen diese Funktionen verrichten; aber was die letzteren betrifft, werden sie sich begnügen, den Leichnam zu sehen und einzuschreiben und dann den „Heiden“ erlauben, ihn ohne Feierlichkeit zu begraben. Die Reformierten sind in Verzweiflung; man gehorcht, aber man wird Vorstellungen machen am Gericht. Wissen möchte ich, ob sie eine Änderung dieser Bestimmung erreichen. Nichts ist doch grausamer als Intoleranz! Gott duldet alle Konfessionen und Sekten und der Mensch ist ihr Verfolger!“ —

Französische Protestantenverfolgungen gaben den Anlaß zur Korrespondenz Carolinens mit Voltaire. Die beiden Briefe des letzteren, deren Originale im großherzoglichen Hausarchive zu Darmstadt aufbewahrt sind, und der Brief Carolinens an Voltaire, von welchem das Konzept gleichfalls dortselbst sich befindet, mögen den Schluß bilden. Voltaire an Caroline: „Gnädige Frau, Herr Grimm, der Eurer Durchlaucht ergeben ist, ermutigt meine Zaghaftigkeit; er sagt mir, daß ich mich ohne Scheu an Sie wenden könne, um Ihre Güte anzuflehen zu Gunsten einer Familie, die so unglücklich ist, wie diejenige der Calas.*) Ich weiß, gnädige Frau, daß Sie die Vernunft gegen die Tyrannei des Aberglaubens in Schutz nehmen. Noch entehrt der Fanatismus das französische Volk; es ist an Deutschland, ihm Lehren und Beispiel zu geben. Eure Hoheit haben schon das Beispiel des Mitleids und der Großmut gegeben, die Calas machen Ihre Wohlthaten bekannt und alle Verständigen zollen Ihnen Beifall. Diejenigen, welche die Familie Sirven**) verteidigen, werden sich sehr geehrt fühlen, wenn sie Ihren ehrenwerten Namen, gnädige Frau, an die Spitze derer stellen können, die ihren Eifer ermutigen; dieser Name wird mehr wert sein, als die größte Unterstützung. Wir bitten Sie, Ihre Freigiebigkeit zu beschränken. Wenn Eure Hoheit geruhen, mir ein Zeichen Ihrer Güte, Ihres Erbarmens für die Sirvens zukommen zu lassen, dann wird diese Familie aufhören eine unglückliche zu sein. Je mehr Anstrengungen der Fanatismus macht gegen die menschliche Natur, um so mehr wird letztere von

*) Protestantische Kaufmannsfamilie in Toulouse, die dem religiösen Fanatismus zum Opfer fiel.

**) Gleichfalls von der katholischen Geistlichkeit verfolgte protestantische Familie in Toulouse.

„Ich war in Palermo!“ Die auch zur Popenkirche übergetretene Zarin hoffte dort in ihren letzten Lebensjahren Genesung zu finden; nach dem höchsteigenhändigen nach seinem Tode gedruckten Testament des Zaren über seine Thronbesteigung, bei welcher das Zarenehepaar vor dem Altar in der Eremitage kniete, behielt die Zarin ein Zittern des Kopfes durch die Angst, ob die nächste Minute den Tod oder die Krone bringen werde.

Diese Weltgerichtspredigt bewirkte, daß weithin bis nach Pernau keine Abtrünnige zu werben und zu verlocken waren; das Geschäft stockte; drob zürnten die Seelenfänger und verklagten den Pastor beim Generalgouverneur, welcher den frechen Kanzelredner vor seinen Richterstuhl zitierte. Der Beklagte eröffnete das Verhör scheinbar kleinlaut mit der bescheidenen Frage, in „welcher Sprache er reden solle; er könne es siebenfach, nämlich: deutsch, latein, griechisch, französisch, estnisch, lettisch und russisch“. Der allerhöchste Würdenträger lachte und schloß das Kriminalverfahren mit einem Verweis, den Zaren künftig nicht auf die Kanzel zu bringen.

Dieser Vertreter des Zaren in Deutschlivland wußte eben auch amtlich, daß das Bekehrungstreiben sich auf Lügen begründete; er hatte auf Befehl des Zaren ein Reskript erlassen müssen, daß alle Versprechungen von warmem Land und von irdischen Gütern Lügen seien. Dies Reskript ward in estnischer Übersetzung den Abtrünnigen vor dem Anschreiben und vor der Einölung zur Griechentaufe durch einen Beamten vorgelesen; aber die Volksverblendung glaubte den russischen Feinden mehr, als den deutschen Freunden, in dem Wahn, das Reskript sei nur eine Lüge der Deutschen.

Die Esten taumelten bethört in ihr, den Geist tötendes Unheil hinein, um erbenerblich bis an das Ende aller Tage der Popenkirche zu verfallen; ich sah sie in langen Reihen in der Kirche knieen; die von Seelenfängern in der mühsamen Arbeit unterstützten Popen ölten Esten und Estinnen auf Brust und Stirn je dreimal das griechische Kreuz.

Hunderttausend Abtrünnige sind damals als Zwangsbekenner so der Popenkirche einverleibt, obgleich die im russischen Kirchengesetz befohlene halbjährige Belehrung, welche den auswärtigen Prinzessinnen vor ihrer Bekehrung und Trauung durch einen russischen gebildeten Geistlichen überbracht wird, vollständig ausfiel; die wenigen Popen sprachen nicht estnisch und die Esten verstanden das Russische nicht; orthodoxe Kirchen und Kirchhöfe fehlten, so mußten Leichen oft mehrere Monate in den beschränkten Wohnungen stehen, bis sie in geweihter Erde bestattet werden konnten!

Von diesen in den „Stall Christi“, wie ein Hirtenbrief des Erzbischofs schreibt, eingezwängten Mußbekennern wurden etwa 36 000, also mehr als ein Drittel, wieder freigegeben durch einen Ukas des Zar-Befreiers Alexander II., welcher den Rücktritt zur evangelischen Kirche gestattete. Ein Ukas seines Sohnes befahl das Gegenteil; beide Ukase behalten jedoch Gesetzeskraft; es ist Rußland allein eigentümlich, daß ein eigenhändiger Ukas des Zaren nie aufgehoben werden kann.

Lübeck. W. Gläser.

Der Romanismus in der englischen Staatskirche.*)

Der Protestantismus in England ist gerade so wie bei uns durch den Romanismus bedroht. Nur daß dort die römische Gefahr bereits bis in das Innere der Kirchen und Gemeinden eingedrungen ist, während diese bei uns, samt den Theologen, sie seien nun orthodox und konfessionell oder liberal und modern, sich gegen katholisierende Liebhabereien fest abschließen und gerade deshalb einander überwachen und befehden, weil sie befürchten, daß die andere Richtung, ohne es zu wissen und zu wollen, durch ihre dogmatischen Bestrebungen dem vordringenden Katholizismus die Wege bahnt.

So liegen die Dinge in England unsäglich viel trauriger als in Deutschland. Die Zeitungen berichten gelegentlich über die Kämpfe zwischen der evangelisch-protestantischen und der ritualistischen oder romanisierenden Partei in der englischen Staatskirche. Besucher Englands und Reisende wissen viel davon zu erzählen, wie ihnen die Gottesdienste dort, sowie die Ausstattung der Kirchengebäude und die Haltung der Geistlichen geradezu den Eindruck gemacht haben, als wäre das Papsttum in die englischen Kirchen bereits eingezogen. Wir wissen ja aus der Kirchengeschichte, daß die im vorigen Jahrhundert von Oxford ausgegangene reaktionäre Bewegung des Traktarianismus in weiten Kreisen Englands dafür Stimmung gemacht hat, ein gut Teil römischer Ordnungen, Gebräuche und Lehren, welche England in der Reformation aufgegeben, und in dem „Allgemeinen Gebetbuch“ oder doch in protestantischem Sinn umgewandelt hat, wieder herbeizuholen und in katholischer Fassung wiederherzustellen, wie denn auch bekannt ist, daß von den Führern und Anhängern der bezeichneten Richtung sich mehrere ganz zu Rom bekehrt haben. Über die Ausdehnung und Verbreitung, über die Größe der Gefahr, die dem englischen Protestantismus droht, sind wir bisher doch noch nicht genügend

*) Vgl. The Crisis in the Church. London 1899. Deutsch-evangelische Blätter. Heft 5. 1902.

Ihrer schönen Seele verteidigt werden. Nie hat man die Vernunft und die Wahrheit mehr verfolgt in Frankreich. Der Aberglaube wendet Strafen an und Sie Wohlthaten, das ist der Kampf der Grazien gegen die Ungeheuer.“ — Caroline an Voltaire: „Mein Herr, ich konnte nicht denken, daß eine einfache Bewegung des Mitleids und der Menschlichkeit zu Ihrer Kenntnis gelangen würde, noch weniger, daß sie Lob verdiene. Sie, mein Herr, sind dazu geschaffen, die Tugend zu ermutigen und die Unschuld triumphieren zu machen. Die Calas verdanken Ihnen ihre Berühmtheit und die Sirvens werden sie Ihnen gleichfalls zu verdanken haben. Ich wollte, ich könnte ihnen beweisen, wie sehr sie mich interessieren. Eine unschuldig verfolgte Familie ist in meinen Augen sehr ehrenwert; ich kann ihnen leider keine Hilfe bieten, die in einem richtigen Verhältnis stände zu ihrer Bedürftigkeit und zu meinem guten Willen; jedoch wage ich es, Ihnen zehn Louis zu schicken. Ich beschwöre Sie, sie zur Annahme derselben zu bewegen. Ich fühle ganz den Wert des Briefes, mit dem Sie mich beehrten, und bin gerührt von Ihrer Erkenntlichkeit. Wenn ich diese Aufmerksamkeit verdient habe, so ist's durch meinen Haß gegen den Fanatismus und gegen die Tyrannei des Aberglaubens. Ihr Schreiben hat mich in meinen Grundsätzen befestigt.“ — Voltaire an Caroline: „Gnädige Frau, erlauben Sie, daß ich Eurer Durchlaucht den demütigen Dank der Sirvens übermittele. — Sie verabscheuen die Tyrannei und den Aberglauben, gnädige Frau! Flößen Sie diese edlen Gefühle allen denen ein, die ein Wort Ihres Mundes, ein einziger Blick Ihres Auges überzeugen. — Grimm hat Eurer Durchlaucht gewiß erzählt, wie die Affen sich in Tiger verwandelt haben bei uns zu Lande und wie der Ritter von Barre zum Scheiterhaufen verurteilt worden ist, weil er vor einer Prozession von Kapuzinern den Hut nicht abgezogen hat, und weil er zwei Lieder sang, welche schon vor achtzig Jahren auf die Madeleine gedichtet wurden. Dieser Edelmann war der Sohn eines Generalleutnants des Heeres und war selbst ein ausgezeichneter Offizier; er war erst einundzwanzig Jahre alt und starb mit dem Mute eines Kriegers und mit sokratischer Ruhe. Man behauptet, daß der Gerichtshof diesen jungen Adligen zu dieser schrecklichsten Todesart verurteilte, um sich den Anschein besonders eifriger Katholizität zu geben dem Klerus gegenüber, der ihn oft beschuldigte, er opfere die Religion seinem Groll gegen einige den Jesuiten zugethane Bischöfe. So spielt man mit Menschenleben, gnädige Frau, bei einem Volke, welches (ich weiß nicht warum) für höflich und menschlich gilt. Ich glaube nicht, daß seit fünfzehn Jahrhunderten auch nur ein einziges Jahr vergangen ist, das nicht im christlichen Europa ähnliche Schrecken und noch viel abscheulichere gesehen hätte, alle hervorgerufen vom Aberglauben und Fanatismus. Und dann geht man ruhig vom Schauspiel des Schaffots oder des Scheiterhaufens zu dem der komischen Oper!“ — E. Reiß.

unterrichtet. Es ist zur Krisis gekommen, wie gründliche Sachkenner berichten. Die Kirchenvereinigung, Church Union, in der sich die hochkirchlich-ritualistische Treiberei unter Führung von Lord Halifax darstellt, zählt unter vierzigtausend Mitgliedern viertausend Geistliche, unter ihnen Männer von Geist und Kraft. Von zweiundzwanzigtausend Geistlichen der englischen Kirche sollen neuntausend auf protestantenfeindlichen Wegen wandeln. In zahlreichen Lehr- und Handbüchern, Andachtschriften, Gebetsammlungen, Katechismen, Flugblättern und Abhandlungen, besonders aber in religiösen Jugendschriften werden die Lehren vom Fegfeuer, von der hohen Messe, von den sieben Sakramenten, von der Anbetung der Hostie und des heiligen Kreuzes, von der Fürbitte für die Toten, von der Notwendigkeit der Zeremonien, den guten Werken, der Ohrenbeichte, der priesterlichen Sündenvergebung empfohlen und verbreitet, und diese Lehren finden Beifall bei dem niedern Volke, wie in den Kreisen der Aristokratie. In den Kirchen dieser mächtig gewordenen romfreundlichen Partei sieht man Mariastatuen, Heiligenbilder, die ewige Lampe, Fahnen zu Prozessionen, bunte Priestergewänder, Chorknaben, Weihwasserbecken. Die gottesdienstlichen Verrichtungen sind dem römischen Ritual durchaus angepaßt. Der Pfarrer und Prediger ist wieder zum Priester geworden, der sich am liebsten „Herr Vater“ anreden läßt. Die Bruder- und Schwesterschaften, sofern sie in geschlossenen Häusern, richtigen Klöstern, wohnen, werden durch die drei mittelalterlichen Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit (Keuschheit) verpflichtet; ihrem Besitz und Eigentum müssen sie entsagen. Da die englische Kirche die bischöfliche Verfassung niemals aufgegeben und auf die Bischofweihe und apostolische Nachfolge stets Wert gelegt hat, bedarf es für die Ritualisten in dieser Richtung nicht erst der Restauration. Wenn sich die englischen Erzbischöfe und Bischöfe eines Tages dem Papste unterwerfen wollten, wie die Ritualisten erhoffen und erstreben, so ist die Staatskirche, was sie von ihr schon jetzt behaupten, ein Zweig der katholischen Kirche. Die Verwandtschaft mit den reformierten und evangelisch-lutherischen Kirchen, die wegen der Abendmahlslehre und wegen des Mangels an Bischöfen und an apostolischer Nachfolge als häretisch gelten, verleugnen sie durchaus. Schon der Name „Protestant“ ist in ihren Augen bedenklich und verwerflich. Wie einst Neumann bereits bei der Weihe des preußischen Bischofs für Jerusalem feierlichen Widerspruch wider die Befleckung der englischen Kirche mit Häresie erhoben hat, so weisen sie alle Gemeinschaft mit den protestantischen Kirchen des Festlands weit von sich, ja die Reformation selbst mißbilligen sie folgerichtigerweise, wie dies seitens des aus dem englischen Kirchentum hervorgegangenen Irvingianismus, der sog. apostolisch-katholischen Kirche, thatsächlich geschehen ist. Luther, Zwingli, Calvin, Knox und alle anderen Reformatoren müssen sich von ihnen viel gefallen lassen.

Wenn es nun an dem ist, daß, wie berichtet wird, fast die Hälfte der englischen Geistlichen und ein großer Teil der englischen Kirchen und Gemeinden solche Ansichten und Grundsätze angenommen haben, so muß uns ernste Besorgnis um die Zukunft des Protestantismus in England und in den Kolonien erfüllen. Es wäre ein großer Triumph für das Papsttum, wenn die Kirche desjenigen Reiches, das zur Zeit der spanischen und französischen Vorherrschaft so viel für die protestantische Sache gethan hat und zeitweilig die treueste Stütze der Religions- und Gewissensfreiheit gewesen ist, zum Abfall von seiner großen Vergangenheit, die bis auf Wiklef zurückreicht, gebracht und zur Rückkehr zum Papsttum bewogen würde. Private Verhandlungen über diese Frage mit Rom sind ja bis in die neueste Zeit zahlreich genug angeknüpft und gepflogen worden. Der Schlag, den damit die protestantische Welt erleiden würde, wäre schwer und hart, und wir alle würden darunter zu leiden haben.

Was geschieht nun in England, um diese drohende Gefahr abzuwenden?

Ein Bollwerk, freilich schon arg geschwächt, bildet zur Zeit noch das Parlament, der Geheime Staatsrat, die in kirchlichen Verfassungs- und Rechtsfragen mitzureden haben, überhaupt der Umstand, daß die englische Kirche Staatskirche ist. Aber gerade an der Untergrabung dieses Bollwerkes wird fleißig gearbeitet, und die protestantischen Dissenter, die Baptisten, Methodisten u. s. w., die in England eine große Macht haben, helfen den Romanisten dabei wacker und unentwegt. Wie in Deutschland die Hammerstein-Stöckersche Richtung unter dem verführerischen Wahlspruch „Freiheit der Kirche“ an der Zerstörung unserer landeskirchlichen Ordnung zu Gunsten ihrer Parteiherrschaft in Theologie und Kirche arbeitet, so erstreben auch die ritualistischen Engländer eine Befreiung von der Staatsaufsicht durch die vollständige Auflösung der seit der Reformation bestehenden Verbindung von Staat und Kirche, und man sagt, die Zeit sei nicht mehr fern, wo dies gelingen werde. Übrigens ist der staatliche Einfluß in kirchlichen Dingen bei der Konkurrenz der Bischöfe und Erzbischöfe nur ein geringer, und es scheint, als wollten und könnten die Bischöfe und Erzbischöfe den Ritualismus nicht unterdrücken. Ihre Anordnungen und Maßnahmen werden wenig beobachtet; die katholisierenden Geistlichen machen trotz gelegentlichen Einspruchs so weiter, wie sie wollen.

Desto kräftiger ist der Widerstand, den die Anhänger der Low Church leisten. Die sogenannte „evangelische“ Richtung führt nicht nur die Verteidigung der Reformation und der Reformatoren, sondern auch die Abwehr der ritualistischen Richtung mit Geschick und Erfolg, in Wort und Schrift, auf Versammlungen und Konferenzen, in der Theologie und vor dem Volke, die „protestantische Reformationsgesellschaft“ in erster Reihe. Der Londoner Prediger Webb-Peplon hat auf dem großen Kirchenkongreß 1899 lauten Protest gegen die Wiedereinführung „abergläubischer Zeremonien“ erhoben und als „gefährlichen Betrug und gotteslästerliche Fabel“ bezeichnet, daß bei der Abendmahlsfeier von dem Geistlichen mit Brot und Wein dem Herrn Christo ein Opfer dargebracht werde. Noch weiter ging der Buchhändler Kensit, dessen Kreuzzug gegen die englischen Romanisten große Erregung hervorgerufen. Kensit selbst begab sich in die Gottesdienste ritualistischer Geistlicher und erhob seine Stimme in lauten Protestrufen wider die römischen Mißbräuche, obwohl er wußte, daß er sich durch diese Störung des öffentlichen Gottesdienstes strafbar machte. Bei der Einführung des Bischofs von London bestritt er die Zulässigkeit eines Bischofes, „der anstatt des allmächtigen Gottes das aus Mehl und Wasser bereitete Brot anbete und anderen zur Anbetung darbiete“ und den ihm unterstellten Geistlichen die Messe und die Ohrenbeichte gestatte. Auch ließ Kensit eine Anzahl junger Leute als „Wiklefprediger“ ausbilden und im Lande umhergehen, damit die Bevölkerung aufgeklärt und zum wahren Evangelium zurückgebracht würde. An ärgerlichen Vorkommnissen und betrübenden Zwischenfällen soll es dabei nicht abgegangen sein, wie man sich leicht denken kann. Ob man mit solchen Mitteln die Gefahr zu beschwören vermag, ist freilich eine andere Frage; immerhin zeigt sich in der Kirche Englands noch eine erfreuliche Kraft des Widerstandes und lebendigen protestantischen Bewußtseins. Diese Kraft würde viel stärker sein, ja vielleicht das Aufkommen des romanisierenden Ritualismus verhindert haben, wenn sie nicht zum Teil von den verschiedenen Denominationen und Teilkirchen aufgesogen wäre. Denn diese, nicht nur die Nachfolger der alten Puritaner und Independenten, sondern auch die jüngeren evangelisch-kirchlichen Neubildungen gelten, wie in Amerika so in England, als die eigentlichen Wortführer des Protestantismus, und ihr Anwachsen und ihre Ausbreitung hat der Kirche Englands das beste protestantische Mark weggenommen. Bei uns, in Deutschlands Landeskirchen, ist das glücklicherweise anders. Hier sind die verschiedenen Richtungen, wenn auch nicht immer friedlich, aber doch mit Nutzen, ja zum Segen beieinander; sie überwerfen, beschränken und beeinflussen sich gegenseitig. Im Interesse der evangelischen Christenheit und der Gesamtkultur liegt die Erhaltung dieses Zustandes. Das Freikirchentum, die Scheidung der jetzt in den deutschen Landeskirchen vereinigten Richtungen und Parteien, wäre nach allen Seiten hin zum Schaden. Hüten wir uns also vor Bestrebungen, die zur Trennung der in gegenseitiger Ergänzung aufeinander angewiesenen Richtungen führen! Auch von unserem deutschen Landeskirchentum und

den darin enthaltenen Verschiedenheiten und Gegensätzen kann man sagen: Was Gott zusammenführt, das soll der Mensch nicht scheiden.

Guben. A. Werner.

Umschau.

(Aus Schlesien.) II. Zu meinem Artikel: „Aus Schlesien" in Nr. 21 vom 24. Mai c. sei mir noch ein kurzes Nachwort gestattet.

Ich war recht gespannt darauf, wie man ihn aufnehmen würde. Da gereicht es mir denn zur großen Freude, es hier aussprechen zu dürfen, daß man den Grundgedanken: „Die freier Gerichteten müssen sich in Schlesien zusammen schließen, viel mehr als bisher", fast durchweg als richtig anerkannt hat. Von seiten der direkt liberalen Richtung hatte ich ja von vornherein auf Zustimmung gehofft, doch auch unsere mehr mittelparteilich Gerichteten, besser gesagt „Modernen" wollen die Hand zu einem engeren Zusammenschluß bieten, bestimmte Bedingungen vorausgesetzt. Man hat mich von daher gefragt, in welchem Sinne ich das meine: „liberaler" Zusammenschluß. Einer liberalen Partei im engeren Sinne, d. h. im protestantenvereinlichen, könne man nicht beitreten, meinte ich so, müßten die „Modernen", zu denen u. a. auch etwa zwei Drittel der evangelischen Konferenz gehörten, ihre Beteiligung ablehnen. Dächte ich hingegen an eine weitherzige Partei, die a. grundsätzlich die Berechtigung aller Richtungen vertritt; b. ein friedliches Zusammenarbeiten aller fordert, ohne irgend ihre freiere Stellung zu verleugnen; c. im übrigen ihren Mitgliedern freiere Hand läßt", so reiche man gern die Hand zum Bunde. — Hierauf kann ich nur erwidern, ja und wir — ich denke meine Gesinnungsgenossen im engeren und engsten Sinne, stimmen mir alle bei — reichen auch gern unter diesen Bedingungen die Hand zum Bunde. Ich muß gestehen, daß ich von vornherein auch nur solchen Zusammenschluß im weitherzigsten Sinne im Auge gehabt habe. Wenn ich auch selbst die Aufgabe des Protestantenvereins nicht nur für eine sehr wichtige, sondern auch durchaus noch nicht gelöste und daher der größten Unterstützung und treuesten Mitarbeit ebenso bedürfende wie werte halte, so weiß ich doch, daß viele Freiere nun einmal ihm skeptisch gegenüber stehen und mit ihm nicht zusammenarbeiten wollen und können. Doch daran soll der geplante Zusammenschluß in Schlesien nicht scheitern. Mag über vieles im liberalen und modernen Lager große Meinungsverschiedenheit herrschen. In dem Einen sind wir einig. Uns geht allen die Gewissensfreiheit über alles und unsere Gemeinden wollen wir auf Grund evangelischen, aus Erfahrung geborenen Heilsglaubens vom lehrgesetzlichen zum religiös-christlichen Leben führen. —

Wenn ich weiter noch darauf antworten soll, ob ich einen Zusammenschluß herbei sehne, nur zur Erörterung von allerhand theoretischen und praktischen Fragen oder zu einer kirchenpolitischen Partei, so war's allerdings das letztere, was ich im Auge hatte. Denn daß unsere „weite" Partei in der „Synode" zur Geltung komme, das ist allerdings wichtig und hochnötig. Weit ist der Weg vorläufig noch bis zu diesem Ziele und viele Schwierigkeiten sind noch zu überwinden. Doch fangen wir nur erst einmal an und machen wir's meinetwegen so, wie es von sehr geschätzter Seite vorgeschlagen wurde: Die Glieder und Freunde der evangelischen Konferenz von Breslau und Umgegend, Görlitz und Umgegend 2c. bilden zunächst lokale Zusammenschlüsse und eine Generalversammlung findet in der Breslauer Festwoche statt. — Freilich, die evangelische Konferenz müßte dann auch ihrerseits zweierlei wohl thun: 1) Sie muß ihre Abneigung gegen alle Kirchenpolitik aufgeben; 2) auch Laien, recht, recht viele mit annehmen, ja darum werben. —

Ich kann diesen Artikel nicht schließen, ohne noch etwas Persönliches beizufügen. Zufolge meines Schlußsatzes in No. 21 hat man zu meinem Bedauern hier und da in, wenn auch positiv, so doch, mild gerichteten Kreisen, meine Worte dahin mißverstanden, als wollte ich ein Feldgeschrei erheben wider alles, was nicht liberal ist. Wie lag mir das doch so fern, mir gerade am meisten. Ich stamme aus einem sehr orthodoxen Pfarrhause, ich war früher selbst positiv, ich stehe, wenn auch jetzt theologisch auf ganz anderem Standpunkte, doch persönlich im innigsten Verkehre noch mit vielen lieben positiven Männern und achte ihren Standpunkt und bin auch gern bereit, mit ihnen zu arbeiten und so viel an mir ist, Frieden zu halten. Aber damit bin ich auch an der Grenze des Entgegenkommens angelangt. Das Gewissen darf nicht gebeugt, unser gutes Recht in der Kirche uns nicht bestritten und unsere Mitarbeit uns nicht verkümmert werden.

„In omnibus veritas, libertas et caritas" das unser Wahlspruch!

Wiltschau (Kreis Breslau). Martin Matzke.

Kirchliche Nachrichten.

Allgemeines.

Welcher Zustand unserer Kirche muß den liberalen Theologen und Laien als Ziel vorschweben? Auf diese wichtige Frage antwortet ein Mitarbeiter des evangelischen Gemeindeblattes für Rheinland und Westfalen (Clausius in Wiehl) wie folgt:

„Mit den orthodoxen Theologen und Laien muß die kirchliche Gemeinschaft möglichst erhalten werden.

Die Liturgie, die Formen der Taufe, des Abendmahls 2c. müssen entweder den liberalen Anschauungen angepaßt, oder so geändert werden, daß sie ohne Zwang auch von ungebildeten Laien verstanden werden können, nicht als eigenes Bekennen, sondern als pietätvolle Erhaltung des Zusammenhangs mit früheren Stufen der religiösen Erkenntnis.

Zu erstreben ist ferner größere (warum nicht volle? Die Red.) Freiheit der Geistlichen in der Predigt, der Geistlichen, Religionslehrer und Volksschullehrer im Unterricht; zu dem Zweck: Erschwerung des Disziplinarverfahrens, (? Beseitigung) des unevangelischen Disziplinarverfahrens in Glaubenssachen (vergl. die Ausführungen aus Schleiermacher).

Den Glaubensbekenntnissen des 16. Jahrhunderts muß offiziell ihre bindende Bedeutung genommen werden.

Wie ist das Ziel zu erreichen?

Die liberalen Theologen allein erreichen es nicht; sie brauchen die Laien.

Die gebildeten Laien müssen für das Ziel interessiert werden, was zu erreichen ist durch regelmäßige Zusammenkünfte, Schaffung eines Mittelpunktes zur Beobachtung der Presse, Schaffung einer liberal-kirchlichen Korrespondenz zur Beeinflussung der Presse, Einrichtungen christlicher Liebesthätigkeit unter Leitung liberaler Theologen.

Bisheriges Mißtrauen der gebildeten Laien und seine Gründe.

Das Mißtrauen verschwindet allmählich, wenn die Laien sehen, daß die liberalen Theologen wissen, was sie wollen, daß sie ihr Ziel entschlossen verfolgen und sich auf alle möglicherweise eintretenden Fälle vorbereitet halten." Das ganze schöne Ziel aber ist nur zu erreichen in einem geschlossenen Zusammentreten im Protestantenverein.

Vom Judentum. Die „Allgem. evang.-luth. Kirchenztg." teilt mit: Nach den neuesten statistischen Zählungen, die, von Kleinigkeiten abgesehen, genau und zuverlässig sind, ist Newyork die größte jüdische Gemeinde der Welt. Diese Hauptstadt der großen amerikanischen Union zählt 400 000 jüdische Mitglieder Auf Newyork folgt gleich Warschau, das fast zur Hälfte von Juden bevölkert ist: 250 000. Dann kommt Budapest mit 170 000, Wien und Odessa mit 140 000, London 120 000, Berlin 106 000, Philadelphia 100 000, Paris, Amsterdam, Wilna, Lodz, Lemberg, Minsk, Berditschew, Schitomir, Witebsk, Kowno, Salonichi und Jerusalem mit je 50 000.

† **(Soziales.)** Kongresse christlicher Gewerkschaften in München. Im Juni d. J. tagten die Kongresse der beiden stärksten deutschen Arbeiterorganisationen, und zwar die von Hamburg aus zentralisierten Gewerkschaften in Stuttgart, die christlichen in München. Dem Kongresse in Stuttgart wohnten — zum ersten Male — Vertreter der Regierung bei Die christlichen Gewerkvereine haben im Jahre 1901 einen Zuwachs von 15 000 Mitgliedern zu verzeichnen, sie zählen nun 175 079 Mitglieder und empfingen laut „Tgl. R." 415 666 *M.* Jahresbeiträge. Leider haben Konflikte zwischen den Ausschußmitgliedern und dem Vorsitzenden des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zum Ausschluß des 4790 Mitglieder umfassenden Verbandes geführt. Unter den Referaten hebt die „T. R." das von Prof. Francke-Berlin über die Notwendigkeit des internationalen gesetzlichen Arbeiterschutzes hervor. Über das deutsche Reich urteilte er, daß es im Punkte der Arbeiterversicherung anderen Staaten voranstände, dagegen in unbefangener Stellungnahme zu den Organisationen der Arbeiter hinter anderen Staaten zurückstände. Selbst die christlichen Organisationen müßten sich Drangsalierungen von untergeordneten Verwaltungsorganen gefallen lassen.

Schließlich sei erwähnt, daß im Gegensatz zu dieser interkonfessionellen christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Klerikerversammlung in Trier unter Bischof Korum die Gründung konfessioneller Fachabteilungen beschlossen hat!

— **Von den Universitäten.** Der außerordentliche Professor der Theologie Wiegand in Erlangen hat einen Ruf nach Marburg angenommen. — Privatdozent lic. theol. Kretzschmar ist plötzlich ver-

storben. — Der außerordentliche Professor lic. Simons in Bonn ist zum außerordentlichen Professor für praktische Theologie nach Berlin berufen worden.

Der Bettel. Interessant, aber nicht neu sind die Mitteilungen des dänischen Schriftstellers Axel Breidahl, der es unternommen hat, unter den verschiedensten Verkleidungen bettelnd umherzuziehen, um zu konstatieren, wie einträglich und mühelos das Bettlerleben — und wie unverständig das Publikum in seiner Wohlthätigkeit sei. Sein Durchschnittstages — verdienst (?) waren 8—9 Mark.

Das Religionsbekenntnis der Bevölkerung des deutschen Reiches nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900. Die gesamte Bevölkerung des Reichs betrug am 1. Dezember 1900 56 367 178 gegen 49 428 470 im Jahre 1890, sodaß in diesen zehn Jahren eine Zunahme um 6 938 708 Personen oder 14,0 v. H. stattgefunden hat. Die Zahl der Evangelischen (Lutheraner, Reformierte und Unierte) betrug 35 231 104 gegen 31 026 810 im Jahre 1890, also jetzt 4 204 294 oder 13,6 v. H. mehr. Katholiken sind 20 327 913 gezählt gegen 17 674 921 im Jahre 1890, sodaß hier eine Zunahme um 2 652 992 oder 15,0 v. H. stattgefunden hat. Unter der Gesamtzahl der Katholiken befanden sich 6472 Griechisch-Katholische gegen 2992 im Jahre 1890, sodaß sich deren Zahl mehr als verdoppelt hat. Andere Christen sind 203 678 gezählt gegen 145 540 im Jahre 1890; es hat somit eine Zunahme von 58 138 oder 40 v. H. stattgefunden. Die Zahl der Israeliten ist in den letzten zehn Jahren nur von 567 884 auf 586 948, also um 19 064 oder 3,4 v. H. gestiegen. Bekenner nichtchristlicher Religionen (ohne Israeliten) sind 995 gezählt gegen 562 im Jahre 1890, Personen anderen Bekenntnisses 10 602 gegen 6510. Bei 5938 (im Jahre 1890 6243) Personen fehlte die Angabe des Religionsbekenntnisses. Auf 1000 Personen kommen im deutschen Reiche 625 (im Jahre 1890 628) Evangelische, 361 (308) Katholiken, 10 (11) Israeliten und 4 (3) Personen anderer unbekannter Religionen.

Provinz Brandenburg. Ein neuer Fall großer Unterschlagungen durch einen Geistlichen in der Provinz beschäftigt die Zeitungen. Der Schuldige flüchtete, ist aber von der Polizei ergriffen und im Untersuchungsgefängnis in Prenzlau eingeliefert.

Protestantisches.

S.- (**Königreich Sachsen.**) Um einen Bericht über die Versammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung zu geben, sei gemeldet, daß dieselbe vom 16. bis 18. Juni a. c. in Grimma stattfand. Zur Begrüßungsfeier am Abend des 16. empfing Professor Zander die angelangten Vertreter der Zweigvereine und Gäste mit einem schwungvollen Gedicht, sodann hielt der Bürgermeister Lobeck, daselbst, eine begrüßende Ansprache mit dem Hinweis, wie oft und gern Luther in Grimma geweilt, wie dessen Gattin einst als Nonne aus dem benachbarten Kloster Nimbschen entflohen, wie Melanchthon den Ort gelobt und wie sich hier evangelischer Geist lebendig erhalten. Im Anschluß daran berichtete der vormalige Superintendent von Grimma, Dr. theol. Großmann, von seinen ehemaligen Reisen, in Sachen des von seinem Vater gegründeten Gustav Adolf-Vereins, in Österreich, wie er dort unter Polizeiaufsicht beobachtet worden und fast per Schub über die Grenze gebracht worden sei. Hierauf nahm der jetzige Superintendent Albert von Grimma das Wort, darauf hindeutend, daß Luther gerade hier in Grimma bei Gelegenheit der Visitation des Augustiner-Klosters die Parole ausgesprochen habe gegenüber dem Ablaßhandel: „er werde der Pauke ein Loch machen“, welchen Beruf noch heute der Gustav Adolf-Verein mit auszuführen habe. Und wie ehemals Grimma die Evangelischen Hollands und der Niederlande unterstützt, sich der aus Böhmen verjagten evangelischen Geistlichen angenommen, die Salzburger Emigranten gastlich empfangen habe, so diene es heute demselben Zweck. Nachdem P. Püschmann noch Grüße vom Dresdener Hauptverein gebracht, dankte P. Hölscher, Leipzig, in beweglichen Worten des kranken, toleranten Königs gedenkend, und wünschte dem Verein die wachsende Vollendung seiner Aufgabe für die evangelisch-deutsche Kultur.

Nach diesen anregenden Ansprachen kam die Los von Rom-Bewegung zum Wort, unter dem Vortritt von lauter jungen, lebendig bei dieser Sache beteiligten Geistlichen aus Böhmen. Zunächst P. Scharschmidt aus Dux über seine endliche Bestätigung nach zwei Jahren und über die Einweihung der neuen evangelischen Kirche daselbst, dann schilderte P. Satlow aus Krammel-Oberseblitz die Freuden und Sorgen seiner neuen Gemeinde, die aus ziemlich 500 Übergetretenen besteht und bat um brüderlichen Beistand, ebenso Vikar Brasch für die Gemeinde Podersam bei Saaz zum Kirchenbau, zuletzt berichtete P. Schüle von Wisterschau am Mileschauer über seinen Kirchenbau, zu welchem nach Feierabend die evangelischen Arbeiter kämen, um Steine, Sand und Kalk zu beschaffen und anzufahren, welche lebendige Schilderungen einen frischen Hauch evangelischer Glaubensfreude über die Versammlung brachten, wobei noch P. Schmidt aus Meisterswalde bat, über den Bedürfnissen im Süden die des Ostens nicht zu vergessen.

Der zweite Tag brachte im Rathaussaale den Rechenschaftsbericht durch den Leipziger Schatzmeister Kaufmann Fähndrich, daß die Einnahmen (von 124 429 *M.*), denen des Vorjahres (124 598 *M.*) trotz Verlustes bei der Leipziger Bank nahe kämen, beglichen durch Beisteuern der Gustav Adolf-Frauenvereine und durch das Geschenk eines Ungenannten von 6000 *M.* Hierauf gab Prof. Thomas-Leipzig Mitteilungen über die Verwendungen des Gesamtvereins, die dies Jahr 1 637 881 *M.* betrugen (138 000 *M.* mehr als im Vorjahr), 1171 Gemeinden wurden durch 1936 Zweigvereine und 604 Frauenvereine unterstützt. Nach einem Ausblick auf die Diaspora wurden nach Vorschlägen des Vorstandes Verfügungen getroffen über die Gelder von 1901, die 60 383 *M.* betrugen, davon wurden allein 33 720 *M.* Böhmen zugesprochen, nämlich Dux 2452 *M.*, Haida 1452 *M.*, Karbitz 1703 *M.*, Klostergrab 1946 *M.*, Komotau 1334 *M.*, Oberseblitz 1713 *M.*, Saaz 1036 *M.*, Turn 3711 *M.* zum Zweck von Kirchenbauten. Laut Abstimmung fiel das diesjährige Liebeswerk, das zwischen Böhmen (Falkenau) und Ostmark (Ratschin in Posen) schwankte, 4000 *M.* Falkenau, 1500 *M.* Ratschin und 1500 *M.* Nörten (in Hannover) zu, wofür P. Vespermann aus Falkenau innig dankte. Wie begonnen, so wurde mit Gesang und Gebet geschlossen.

Wieder war am Versammlungstage im Schützenhause das Wort an den Geistlichen der Diaspora. P. Ilse aus Posen-Wilda eröffnete die Ansprachen mit einer Schilderung einerseits des religiösen, andererseits des nationalen Kampfes in Posen. Ein Drittel evangelische Bewohner gegenüber zwei Drittel katholischen haben es in der großen Vorstadtgemeinde noch nicht zu einer Kirche gebracht. Einst war Wilda eine katholische bayerische Kolonie, die über dem Katholisch-Polnischen das Evangelische und Deutsche verloren hat. Hier müßte Evangelium und deutsche Nation helfen. Pastor Löw aus Lutzmannsburg dankte für die Hilfe, die der Gustav Adolf-Verein geleistet, und wies auf den ökumenischen Charakter des Luthertums hin, zufolge dessen auch die Ungarn in solchem ihren Frieden finden könnten. Hierauf beleuchtete P. Piesch aus Komotau die Bewegung daselbst und in Saaz, wo in ersterem Orte unmittelbar nach der Kirchweih 120 Katholiken in die evangelische Kirche und im ganzen Sprengel 1000 aufgenommen wurden. So daß Komotau jetzt von 16 evangelischen Gemeinden umgeben ist. Gleich Erfreuliches meldete P. Lehmann von Weipert besonders über den Kirchenbaufond. Dann lud Vikar Schüle für nächsten Sonntag zur Grundsteinlegung der Kirche in Wisterschau ein. Dann besprach Vikar Vespermann aus Falkenau den bedauerlichen Zwiespalt der Deutschen unter Wolf und Schönerer, wobei sich doch zeige, daß die evangelische Bewegung eine religiöse sei.

Im Festgottesdienst am 18. Juni hielt Sup. Schawaller aus Braunsberg in Ostpreußen die Predigt über Joh. 7, 37, aufzeigend: Wer von Jesu erquickt sei, könne und müßte die Arbeit thun, wie der Gustav Adolf-Verein, im Namen Jesu Durstige zu tränken. Dann begrüßte Oberkonsistorialrat Dr. Kohlschütter im Namen seines Kollegiums den Verein mit warmen und innigen Worten. Zuletzt wurden die Festgeschenke dargebracht von dem Rate Grimmas 300, von den Gemeinden der Diöces 1200 *M.*, vom Festausschuß Kreuz und Leuchter für Wisterschau, Kelch und Patene für eine ungarische Gemeinde, Taufkanne und 50 *M.* für Landskron, von der Bürgerschule 120 *M.*, für eine luth. Schule in Ungarn, 500 *M.* vom Frauenverein, 200 *M.* vom Zweigverein *x.*, wofür P. Hölscher herzlichen Dank aussprach. Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Diaspora immer mehr geholfen und uns dabei die protestantische Freudigkeit gestärkt werden! —

(**Sachsen-Weimar.**) Die Sachsen-Weimarische Gefängnisgesellschaft (Vorsitzender Oberhofprediger Kirchenrat D. Spinner) hat 1900 neue Satzungen aufgestellt. Die Mitglieder zahlen 1 *M.* Außerdem stehen Zinsen zur Verfügung. Angemeldet wurden 1900 90 Inhaftierte, davon 9 weiblichen Geschlechts, 98 Entlassene, davon 12 weiblichen Geschlechts; 1901 62 Inhaftierte, davon 3 weiblichen Geschlechts, 98 Entlassene, davon 10 weiblichen Geschlechts. Nach den Pfarramts-Berichten sind von den 1900 Entlassenen 38 gebessert, 22 in Gefahr des Rückfalles, 10 rückfällig, 27 nicht zu kontrolieren; von den früher Entlassenen 47 dauernd gebessert, 42 von guter Lebensführung, aber ohne Gewähr für dauernde Besserung, 25 in Gefahr des Rückfalls, 12 rückfällig, 16 fortgezogen. Ähnlich sind die Zahlen aus 1901. Familien und in Ausnahmefällen auch Strafgefangene wurden unterstützt.

— Der Verein für Rettung sittlich verwahrloster und sittlich gefährdeter Kinder im Großherzogtum (Vorsitzender Sup. Buhler in Vacha) teilt im letzten Jahresbericht mit: Seit Eröffnung des Rettungshauses in Tiefenort haben insgesamt 306 Kinder, 278 Knaben und 28 Mädchen, Aufnahme gefunden (die Mädchenabteilung ist erst seit einigen Jahren eingerichtet). Ostern 1901 wurden 14 Knaben und 3 Mädchen konfirmiert, es verblieben noch 52 Kinder, deren Zahl bis Michaelis wieder auf 62 angewachsen war, 49 Knaben und 13 Mädchen. Hinzu kommen noch 2 Fürsorgezöglinge und ein rückfälliger anderer Lehrling. Außer diesen Anstaltskindern hat der Verein noch 6 Kinder in Familienpflege untergebracht. Die Fürsorge des Vereins erstreckt sich auch auf die Konfirmierten, die Knaben werden nach der Konfirmation in die Lehre gebracht, die Mädchen bleiben noch ein Jahr zur Erlernung der Hauswirtschaft in der Anstalt, um dann in Dienst zu treten. Ein früherer Zögling ist jetzt als Schneider und zuverlässiger Erziehungsgehülfe in der Anstalt thätig.

— Die Hauptversammlung des evangelischen Bundes, Landesverein Weimar, fand am 29. Juni in Schloßnippach statt, zum erstenmal in einem Dorfe. Die Predigt hielt Sup. Rauch aus Dornburg, den Vortrag Pfarrer Bräunlich aus Wetzdorf. Nach dem vom Schriftführer, Diakonus Mämpel in Eisenach, erstatteten Jahresbericht sind neue Zweigvereine entstanden in Tiefenort, Neumark und Kaltennordheim. Beschlossen wurde u. a., die verfügbaren 500 *M.* für die evangelische Bewegung in Österreich zu bestimmen, an die weimarische Staatsregierung das Ersuchen zu richten, im Bundesrate gegen die Zulassung der Jesuiten in Deutschland zu stimmen und einen kleinen jährlich viermal erscheinenden Bundesboten herauszugeben. — Der Weimarische Pfarrverein wird am 12. und 13. August in Weimar tagen. Prof. Thümmel in Jena wird einen Vortrag halten über die „Grundzüge einer protestantischen Kirchenverfassung“. Außerdem werden besonders Desideranda zur Landessynode verhandelt werden. — Die Sterbekasse der evangelischen Geistlichen im Großherzogtum zählt 203 Mitglieder, so daß der Beitrag für jeden Sterbefall nur noch 1 *M.* beträgt. Die Rechnung schloß mit einer Gewährschaft von 2649,98 *M.* ab. Vorsitzender ist Sup. Küchler in Apolda.

(**Baden.**) Unser Stadtpfarrer D. Hönig ist zum Dekan gewählt.

Ausland.

† (**Österreich.**) Nach einem Grazer Blatte soll der Ministerpräsident v. Körber dem alldeutschen Abg. Malik erklärt haben, er stehe der altkatholischen Bewegung sympathisch gegenüber, und demselben auch eine Subvention der altkatholischen Kirche für später in Aussicht gestellt haben. Sehr wahrscheinlich klingt die Nachricht gerade nicht, da die Los von Rom-Bewegung von der Regierung bisher nur Verfolgungen erfahren hat, aber sie genügt den Ultramontanen, Herrn v. Körber trotz aller Nachgiebigkeit gegen die Klerikalen eins auszuwischen.

† Klerikale Verdächtigung. In Reihwiesen bei Freienwaldau sollte für Diakonissen aus Miechowitz (Preuß. Schles.) ein Erholungsheim gegründet werden. Diese Gründung suchte der klerikale „Mähr.-schles. Volksfrd." zu verdächtigen, indem er schrieb, das Heim sei bestimmt, um der Los von Rom-Bewegung in jener Gegend nachzuhelfen. Nunmehr hat auch Fürstbischof Kopp die Gründer ersucht, sie möchten aus Rücksicht darauf, daß sich im Laufe der Zeit dieses Heim zu einem Herde religiös-politischer Agitation entwickeln könne, auf ihren Plan verzichten und ihm den Bau, so wie er steht, für seine Zwecke überlassen. — Dem Wunsche des Kirchenfürsten (?) ist nachgegeben!

— Religiöse Freiheit! Vor dem Leitmeritzer Kreisgericht hatten sich der evangelische Vikar von Trebnitz, Haffner, und der evangelische Lehrer Pfropner wegen des Vergehens der Religionsstörung zu verantworten. Sie waren angeklagt, vor dem „Allerheiligsten", das ein Priester zu einem Kranken trug, den Hut nicht abgenommen zu haben. Die Angeklagten erklärten, daß sie in ein Gespräch vertieft gewesen wären und den Priester nicht gesehen hätten; beide wurden freigesprochen, weil ihre Handlung keine absichtliche, sondern eine unbewußte war, was Zeugen bestätigten.

† Los von Rom-Bewegung. Gabel bei Reichenberg gedenkt am 20. Juli, Haida am 8. September seine neue evangelische Kirche einzuweihen. Die tapfere Los von Rom-Gemeinde Wisterschau feierte am 21. Juni die Grundsteinlegung der evangelischen Kirche. An die erhebende Feier schloß sich ein Familienabend, bei dem Pfarrer Schüle aus Württemberg die reiche Gabe von 2000 Kr. überreichte und der Gemeindevorsteher Naumann im eigenen Namen und im Namen von 18 angesehenen Bürgern den Übertritt zur evangelischen Kirche erklärte. In Turn ist eine große Versammlung von Katholiken und Protestanten geplant, zu der auch der bekannte P. Alban Schachleiter geladen werden soll. Es soll dem Pater dadurch Gelegenheit gegeben werden, seine Angriffe statt hinter schützenden Kirchenmauern vor ebenbürtigen Gegnern laut werden zu lassen. In Mahrenberg (Steiermark) beschloß die Gemeindevertretung, angesichts solcher Vorkommnisse, wie des Beschimpfens der Deutschen als deutsche Hunde, Schweine u. a., sich an dem Empfange des Fürstbischofs zur Firmung nicht zu beteiligen.

(**Schweiz.**) Für die zweite Tagung des internationalen Kongresses für Religionsgeschichte im Jahre 1904 ist Basel in Aussicht genommen. Der erste Kongreß fand 1900 in Paris statt.

(**Frankreich.**) Der „Chrétien français" schildert die religiöse Lage folgendermaßen: In Frankreich gab es früher kirchlich Gesinnte und Antikirchliche; zwischen ihnen stand die große Masse der Indifferenten. Während der letzten Jahre hat die Politik sich der Religion bemächtigt, und von diesem Zeitpunkt an unterscheidet man nur noch Personen, die für oder gegen die Kirche sind; Indifferente giebt es kaum noch; die es früher waren, waren größtenteils in Schlaf versunkene Antikirchliche. Der Schlachtruf hat sie aufgeschreckt. Die Thatsache, daß die Religion zur Magd der Kirche erniedrigt wurde, rief große Entrüstung in ihnen hervor und einigte sie zu einer großen Partei, die zornentbrannt die Kirche bedroht; die Kirche trotzt ihr, weil sie noch immer ein Vorrecht zu besitzen glaubt, das sie längst verloren hat. Die Herrschaft der Orden scheint zu Ende zu gehen und eine furchtbare Reaktion wird ihr folgen.

† (**Vereinsgesetz und Kulturkampf.**) Der Ministerpräsident fährt fort, mit der Durchführung des Vereinsgesetzes gegen die Klöster und Kongregationen Ernst zu machen. Er hat die Präfekten aufgefordert, den Ordensniederlassungen, welche die staatliche Genehmigung noch nicht nachgesucht haben, mitzuteilen, daß sie sich innerhalb einer Frist von acht Tagen nunmehr aufzulösen hätten. Nach Ablauf dieser Frist sei die Schließung der Niederlassungen vorzunehmen. Ferner hat er 135 Schulen schließen lassen, die formell unter bürgerlicher, in Wirklichkeit aber unter geistlicher, nicht genehmigter Leitung standen. Die Schließung von 200 anderen Ordensschulen soll bevorstehen. — Zur Unterdrückung des Mädchenhandels ist in Paris eine internationale Konferenz zusammengetreten, bei der auch Deutschland durch drei höhere Staatsbeamte vertreten ist.

— Firma 1870 gegr. —
Bei Baarzahlung höchster Rab. u. Freisendung. bei Abzahlung entsprechend.
Erstklassige Fabrikate.

Emmer-Pianinos
Flügel — Harmoniums.

Längste Garantie. Fabrik: **Wilhelm Emmer** Allerhöch. Auszeichn.
Berlin 219, Seydelstr.
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Meinel & Herold,
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 72

vers. pr. Nachn. anerkannt solide **Conzert-Zug-Harmonikas**, ca. 34 cm hoch, garant. stärkst. Stim., off. Klaviatur, **verb. Stahlfederung**, 3thl. (11falt.) Doppelbalg mit Metallschutzecken, Doppelbässen.
10 Tast., 2 chör. 2 Reg., 50 Stim. M. 5.—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ „ 7.50
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ „ 9.50
10 „ 6 „ 6 „ 130 „ „ 15.—
21 „ 108 Stim. Mark **11, 21, 27** etc.
Schule u. Kiste umsonst.
Andere Harm. (**105** vrsch. Nr.) p. St. v. M. **3.50** b. **80.—**. **Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions.** Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. ☞ Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweit. Einkauf verlange m. uns. groß. illustr. Catalog umsonst. — **Ueber 4000 Dankschreiben.**

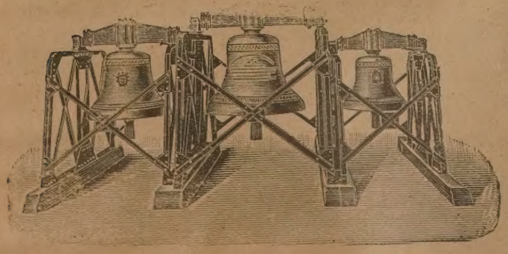
Grabeinfassungen,
complet zu verkaufen, fix und fertig zum Aufstellen.
Königliches Hüttenamt. Wasseralfingen. Vertreter allerorts gesucht.
Vertreter: **H. von Bötticher**, Hamburg V.

Die Zeit | Die Hilfe
Herausgeber: Fr. Naumann

Nationalsoziale Wochenschrift	Nationalsoziales Volksblatt
Wöchentlicher Umfang	
32 Seiten	1½ Bogen
Preis vierteljährlich	
3 Mark durch Post und Buchhandel	**1 Mark** durch Post u. Buchhandel, 60 Pfg. und Trägerlohn bei den Agenten

Probe-Nummern beider Zeitschriften
versendet gratis und in jeder gewünschten Anzahl der
Verlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Bochumer Gussstahl-Glocken.



Schöner, reiner Ton. — Wesentlich (bei den heutigen hohen Preisen des Kupfers und Zinns **um mehr als die Hälfte**) billiger als Bronzeglocken, aber viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von großer Höhe und Feuersgefahr. — Lange Garantie. — Zweckmäßig und solide gearbeitetes Zubehör. — Bis Ende 1900 4200 Kirchen- und 7000 Signalglocken geliefert. —

Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.
Bochum in Westfalen.

Junger Glaube
Eine Sammlung von Kinder- und Jugendpredigten
herausgegeben von
Pastor **R. Emde**
Preis brosch. *M.* **1.25**, geb. *M.* **2.25**.

Die Sammlung enthält ca. fünfundzwanzig Predigten von namhaften liberalen Kanzelrednern. Sie will zeigen, wie undogmatisches Christentum in unseren Tagen jungen Herzen von der Kanzel aus nahe gebracht werden kann.

Bremen. Verlag von **Carl Schünemann.**

Probenummern vom „Protestantenblatt" überallhin gratis und franko.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Druck von Carl Schünemann, Bremen.